

Für Volker Kier
Verabschiedung – 11.07.2023
Doron Rabinovici

Volker Kier ragte hervor. In den Anfängen des Republikanischen Club – Neues Österreich tauchte er auf, eine besondere Erscheinung, denn er war ein anderer unter uns Anderen. Die Wahl von Kurt Waldheim und jene von Jörg Haider hatte zunächst nur übliche Verdächtige aufgerührt und zusammengewürfelt – Linksintellektuelle, jüdische Überlebende, trotzig Alt68er und trotzkistische Studierende, zudem die allseits vertrauten Namen aus Kunst, Wissenschaft und Literatur. Volker konnte hingegen nicht anders, als den Bruch mit den Seinen zu vollziehen. Er verließ das eigene Lager 1986, da alle Hoffnungen, es für die liberale Demokratie zu öffnen, gescheitert waren, ohne in ein anderes überwechseln zu können. Er zog den Schlussstrich. Es war seine ganz persönliche Entscheidung gegen die Lügen und die Verleumdungen, gegen den Hass und die Hetze.

Volker war – wie so oft – ein Solitär und es war etwas distinguiert Apartes an ihm, wenn er – etwa im englischen Tweed – im Amerlingbeisl, wo das Plenum des Republikanischen Clubs damals noch tagte, das Wort ergriff, dabei zwischendurch an seiner Pfeife sog, um alle mit einer Tour d’Horizon zur politischen Situation zu verblüffen.

Bei der Mahnwache für den österreichischen Widerstand trat er den Geschichtsfälschungen alter Wehrmachtsveteranen so entgegen, wie kein anderer hier es vermocht hätte. Seiner Stimme wohnte dann ein eigener Beiklang inne, denn er wusste, mit wem er es zu tun hatte. Er war ein sehr früher Dissident der Freiheitlichen und er war das – nicht nur durch seine Körpergröße – unübersehbare Beispiel dafür, was es heißt, ein eigenständiger Mensch zu sein, der sich nicht einschränken lassen will durch seine Herkunft, durch sein Umfeld, durch seine Zugehörigkeit oder durch die Parteimitgliedschaft. Volker bewies – immer wieder – die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung. In einem Österreich, das noch vom postnazistischen Proporz geprägt war, wurde Volker Kier zum Pionier eines neuen Bewusstseins, das dem Individuum zum Recht verhelfen wollte. Noch sprach niemand von NGOs, da wurde er in ihnen bereits tätig. Das Wort Zivilgesellschaft war hierzulande weitgehend unbekannt, da war Volker schon ein Nukleus ihrer Entwicklung. Volker Kier war hervorragend.

Es war Silvio Lehmann gewesen, der Volker zum Republikanischen Club eingeladen hatte, denn sie kannten einander aus den Tagen der Jugendrevolte, wobei sie damals auf jeweils ganz anderer Seite gestanden waren. Volker stach hervor, nicht nur deswegen, weil er ein

Meister der freien Rede war, doch dabei nie in Pathos oder in Furor verfiel, sondern im Gegenteil eine Rhetorik der Ausgewogenheit und der Sorgfalt pflegte. In seinen Texten – etwa in den „Kommentaren der Anderen“ – waren es seine Unbestechlichkeit und seine Genauigkeit, die mich immer wieder überzeugten. Er war ein subtiler Polemiker, der dabei nie untergriffig wurde.

Volker hatte zudem Verständnis für praktische Fragen, war gelernter Jurist, konnte Bilanzen lesen, taugte deshalb zum Rechnungsprüfer und wer Rat suchte, war bei ihm gut aufgehoben. Vor allem war er ein Freund, der zuzuhören wusste.

Sein Engagement weitete er über die Jahre aus – ob im Vorstand von SOS-Mitmensch, in der „Liga für Menschenrechte“, bei „Asyl in Not“, im Kuratorium des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands, in „Land der Menschen“, in zahlreichen überparteilichen Plattformen wie „Stimmen für Europa“ – für die Schwächeren, für die Bedürftigen, für die Ausgeschlossenen. Nie verriet er dabei die Grundwerte seiner liberalen Gesinnung. In ihm lebte der Aufbruchgeist des Revolutionsjahres 1848 fort.

Es war Michael Genner, der – wie er berichtet – Volker Kier bei einer Demonstration gegen die Koalition zwischen der Volkspartei und Haiders Freiheitlichen traf und ihn dort für „Asyl in Not“ gewinnen konnte. Volker wurde hier nicht nur zum Finanzkassier und später zum Ehrenobmann. Auf Volker Kier war immer Verlass, sobald die Lage schwierig wurde. Er blieb stets kritisch solidarisch und sprang Michael Genner in seiner Arbeit auch dann zur Seite, wenn der unter öffentlichen Druck geraten war.

Max Koch meinte einst zu Volker, er erinnere ihn durch seinen hohen Wuchs, seinen Habitus, seine stille Courtoisie, mit Anzug und Pfeife unweigerlich an Jaques Tati, worauf Volker sogleich – als hätte er seit jeher auf seinen Einsatz gewartet – den Monsieur Hulot des französischen Filmstars nachzumachen vermochte. Aber hatte Volker Kier nicht tatsächlich etwas von dieser schlaksig eigensinnigen und schlicht vornehmen Figur des Außenseiters gegenüber jeglicher zeitgeistigen Konformität und gegen alles Autoritäre? War da nicht dieser leise Schalk an Volker, der auch als Geläuterter nie ein Anhänger des allzu Lauten wurde, sondern vielmehr ein Garant redlicher Lauterkeit?

Lieber Volker, wenn es darum ging, ein Mensch zu sein, warst Du da und fehltest nie als Freund. Umso mehr fehlst Du uns jetzt. Aber Du hast uns gezeigt, was es heißt, sich selbst zu befreien. Um Dir treu zu bleiben, hast Du Dich verändert und Du hast uns allen vorgeführt, dass unser Weg nicht vorbestimmt ist. Wir sind es, die ihn wählen. Dein Beispiel bleibt auch in Zukunft eine Hoffnung für uns alle.